

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 30 (2017)
Heft: 10

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1



5



6



3

F



2



4

1 Flauschige Säule

Der Künstler Philipp Schaerer mischt mit seinen Collagen die Bildwelt der Architektur auf. Auch seine Studierenden an der EPFL und an der HES Freiburg spielen mit unserer Wahrnehmung. Sie rekonstruieren Gemälde als Renderings, bauen Szenen aus Filmen nach oder visualisieren skurrile Wortkombinationen. Michael Casares zum Beispiel durchbricht mit einer «fluffy column», einer flauschigen Säule, das Verständnis vom glatten Rendering. www.constructingtheview.org

2 Park statt Graben

Vor neunzig Jahren verlegten die SBB die linksufrige Zürichseelinie zwischen dem Kohlendreieck beim Hauptbahnhof und Wiedikon in einen Einschnitt, sodass sich der Schienen- und der Strassenverkehr fortan nicht mehr gegenseitig behinderten. Eine Projektgruppe aus Thomas Brunner (Hotel Greulich), Steff Fischer (Fischer Immobilienmanagement), Martin Hofer (Wüest & Partner) und dem Raumplaner Peter Keller schlägt

nun vor, den Einschnitt zu überdecken und darauf einen «Seebahnpark» anzulegen. Damit würden die grünmässig unterversorgten Quartiere Wiedikon und Aussersihl einen Grün- und Erholungsraum erhalten, und beide Seiten des «Seebahnggrabens» würden besser miteinander verbunden. Die zuständigen Stadträte Filippo Leutenegger und André Odermatt stehen der Idee zwar grundsätzlich positiv gegenüber, doch die Hürden sind hoch: Geschätzte 300 bis 400 Millionen Franken würde das Vorhaben kosten, und die Grundeigentümerin stellt hohe Anforderungen an den Betrieb ihrer Bahnanlagen. Die Initianten brauchen einen langen Schnauf!

3 Steine fangen

Die Firma Jakob hat eine Schutzbarriere gegen Steinschlag entwickelt. «Webtree» soll wie Bäume vor der Gefahr schützen. Die Seilerei mit Sitz in Trubschachen verspricht, mit weniger Material als bei einer Zaunkonstruktion sowohl kleine Erosionen als auch grosse Steine auffangen zu können. Die vier Meter hohen und fünf Meter breiten Ringnetze an einer Stahlrohrkonstruktion vernichten

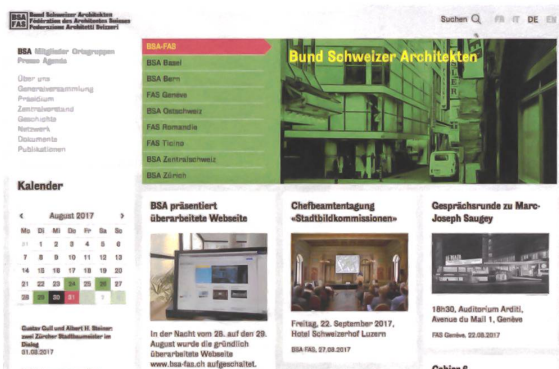
Kraft durch Verformung siehe Foto. Für das System sind nur wenige Erdanker nötig. Die Kommission für Technologie und Innovation des Bundes hat die Entwicklung unterstützt. www.jakob.com

4 Ausgezeichnete Gestaltung

Seit vielen Jahren engagiert sich das Bundesamt für Kultur für Buchgestaltung. 24 Bücher hat die Jury zu den Schönsten Schweizer Büchern 2016 prämiert. Hubertus Design hat den 420 Seiten starken Katalog und die Ausstellung zum Preis gestaltet. Valeria Bonin und Diego Bontognali, die Köpfe des Grafikbüros Bonbon, sind mit dem Jan-Tschichold-Preis 2017 ausgezeichnet worden. Die Ausstellung wandert zuerst durch die Schweiz, dann durch Europa und bis nach Nord- und Südamerika. www.swissdesignawards.ch

5 Gregotti tritt ab

Kürzlich feierte Vittorio Gregotti seinen neunzigsten Geburtstag. Wie «Baunetz» meldete, feiert die Stadt Mailand ihren letzten Protagonisten des italienischen Rationalismus mit einer Ausstellung. Gleichzeitig schliesst Gregotti sein Büro.



7



8



9

Das habe nichts mit seinem Alter zu tun, sagte der Architekt der Zeitung «La Repubblica», sondern damit: «Niemand interessiert sich mehr wirklich für Architektur.» Foto: Niccolò Caranti

6 Nachwuchsporträts

Vor drei Jahren erhielt der Architekt Andrea Roost den Kulturpreis der Bürgi-Willert-Stiftung. Die Auflage, mit dem Preisgeld junge Kulturschaffende zu fördern, gab der Berner an das Thuner Architekturforum weiter, das eine Vortragsreihe veranstaltete. Es lud 16 Schweizer Büros von Architekten unter vierzig ein, ihre Haltung vorzustellen. Das Ergebnis ist nun in einem Buch versammelt. Noch interessanter als die Texte, von den Bauenden selbst verfasst, sind die Fotos, die der Fotograf Christian Helmle von ihnen und ihren Büroräumen gemacht hat, von Soglio bis Sion, von Basel bis Bern: Zeige mir, wo du arbeitest, und ich sage dir, wer du bist. Das farbige Cover stammt, wie auch die Plakate zur Vortragsreihe, vom Künstler Dominik Stauch. **Architekten U40. Architektur Forum Thun (Hg.). Stämpfli Verlag, Bern 2017, Fr. 34.– bei www.hochparterre-buecher.ch**

7 Schäfers erstes Zeichen

Der neue BSA-Generalsekretär Caspar Schäfer setzt ein erstes Zeichen: Mit dem überarbeiteten Internetauftritt des Verbands gelingt ihm das Kunststück, die unabhängig agierenden Ortsgruppen unter ein digitales Dach zu bringen und den einzelnen Sektionen gleichzeitig einen stärkeren Auftritt zu verschaffen. Auf der Startseite kann sich der Benutzer über die Zentralstelle in-

formieren oder direkt in seine Sektion einsteigen. In ihrem Bereich setzen die Ortsgruppen eigene Schwerpunkte, die wiederum der Website als Ganzes zugute kommen. **www.bsa-fas.ch**

8 Gestampfte Bar

Das Palais de Tokyo in Paris ist eines der spannenderen Museen unserer Zeit. Vor drei Jahren machte das Architekturbüro Lacaton & Vassal die riesigen Räume für wenig Geld nutzbar – zeitgenössische Kunst in baustellenrauer Atmosphäre, das war neu. Nun hat das neue Restaurant des Museums eröffnet, «Les Grands Verres», geplant von der französisch-libanesischen Architektin Lina Ghotmeh. Sein Zentrum ist ein 14 Meter langer Tresen aus Stampflehm, gemacht vom Vorarlberger Martin Rauch. Die weich-kühle Einrichtung steht im Kontrast zum harten Pragmatismus des Museums. Foto: Takuji Shimmura

9 Aufbauen und umbauen

Das Regalsystem von Klaus Kiefer ist rasch aufgebaut. «Mocoba» besteht aus ineinandergreifenden Platten. Man kann es ohne Werkzeug zusammestecken und frei aus- und umbauen als Wandregal, Sideboard oder Raumteiler. Wer es rund mag, verwendet kreissegmentförmige Elemente. Eine Software hilft bei der individuellen Planung des Regals. **www.seleform.ch**

Guter Rat im Wohnungsbau

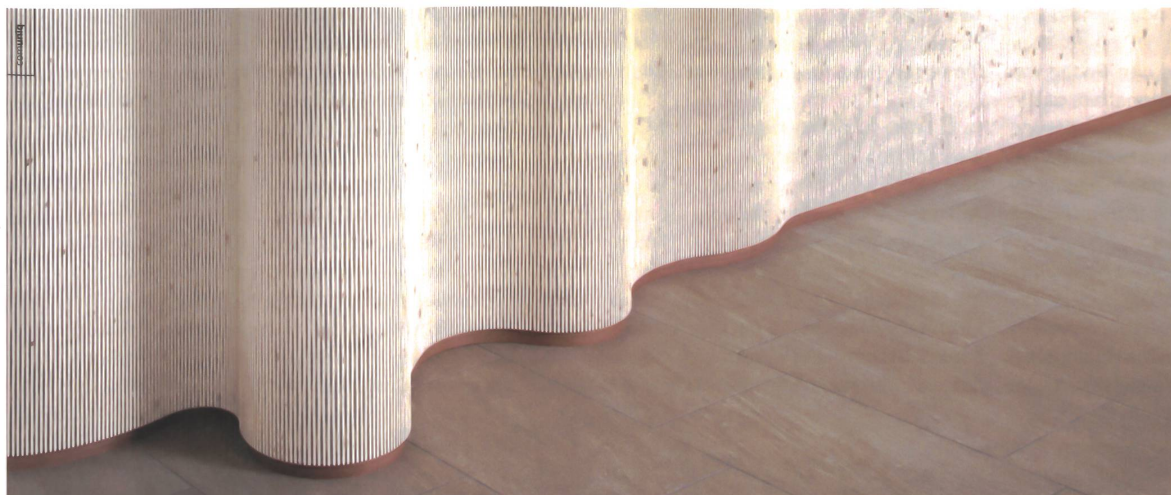
In den Achtzigerjahren baute sie mit den Architekten von Metron die Siedlung Schauburg in Hünenberg, nun möchte die gemeinnützige Pro-

miet AG anderen beim Wohnungsbau auf die Sprünge helfen. Das Projekt «Sprungbrett» unterstützt Projekte im ländlichen Raum und in der Agglomeration. Eine interdisziplinäre Jury wünscht sich Erfindungsreichtum bei Wohnformen oder Grundrissen, bei Integration, Ökologie oder Mobilität und bei Finanzierungs- und Trägerschaftsmodellen. Die Art der Förderung ist ungewöhnlich: Das «Sprungbrett» stellt den Initianten einen Coach zur Seite. **www.sprungbrett-wohnungsbau.ch**



Mobilität für zehn Millionen

Das Netz des öffentlichen Verkehrs ist stellenweise am Anschlag, der Raum für weitere Infrastrukturen jedoch knapp. Also sind Ideen gefragt – beispielsweise ein engeres Zusammenspiel von Raum und Verkehr. Damit befasst sich die Tagung «Der ÖV als Rückgrat der Siedlungsentwicklung» am 24. Oktober. Fachleute von Bund, Kantonen und Gemeinden sowie von Verkehrsverbänden und -verbänden diskutieren Strategien für eine abgestimmte Entwicklung von Siedlung und öffentlichem Verkehr. **www.metron.ch/tagung** →



Höchstpräzise. Das Dukta-Schnittverfahren macht Holz flexibel und verleiht ihm nahezu textile Eigenschaften. In 5 Schnitten verfügbar für Sperrholz, MDF und Dreischichtplatten.

CREATOP

INNEAUSBAU + TÜRSYSTEME

CH-8730 UZNACH
CH-8003 ZÜRICH

T +41 (0)55 285 20 30

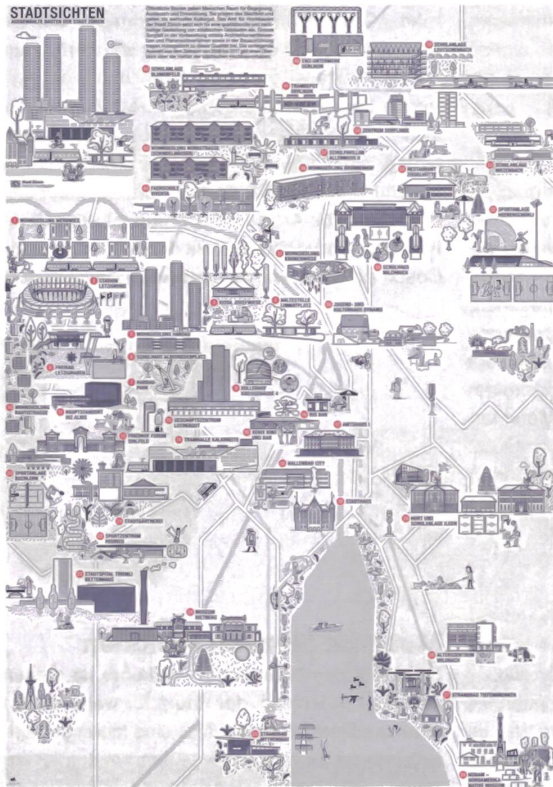
INFO@CREATOP.CH
WWW.CREATOP.CH



11



12



10

10 Stadtsichten auf Stadtbauten

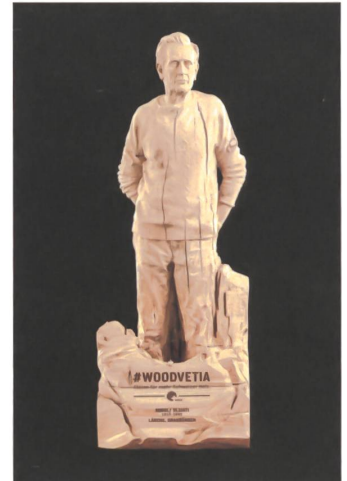
Eine der wichtigsten Bauherrschaften in der Stadt Zürich ist die Stadt selbst. Öffentliche Bauten und zahlreiche städtische Wohnsiedlungen prägen das Gesicht der Stadt. Mit dem Plakat «Stadtsichten» stellt das Hochbauamt der Stadt Zürich 44 solcher Gebäude vor, die in den letzten zehn Jahren neu gebaut, umgebaut oder saniert wurden. Die Grafikerin Janine Peter hat mit den Illustrationen von Samuel Jordi und den Texten von Ruedi Weidmann ein Plakat geschaffen, das in knapper Form Auskunft über die Objekte gibt und sie in der Stadt verortet. Es liegt kostenlos bei städtischen Dienststellen und Kulturinstitutionen auf, und man kann es auch als PDF beziehen. www.stadt-zuerich.ch/stadtsichten

11 Ausgezeichnete Kunst

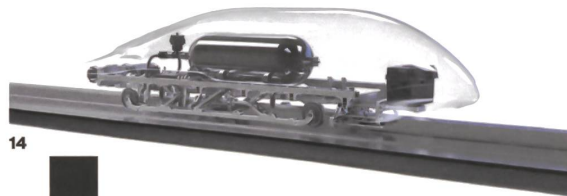
Zum zweiten Mal hat der Berufsverband visuelle Kunst den Prix Visarte verliehen. Die Hauptpreise gehen an Vera Marke für ihre Malerei «Triade» im



13



16



14



15

Gasthaus Krone in Hundwil und an Florian Graf für seine Wegweiser «weg weisend» in Zug. Den Anerkennungspreis erhält der Kurator Simon Lamunière für sein Lichtkunstprojekt «Neon Parallax» in Genf. Erstmals wurde ein Prix visarte historique vergeben. Er geht an George Steinmann für «Das Werk Saxeten – eine wachsende Skulptur». Ebenfalls neu ist der Prix visarte d'honneur. Er geht an Sigmar Polke für seine Kirchenfenster, die er für das Grossmünster in Zürich entwarf.

12 E und N sind das A und O

Was soll aus einer historischen Güterhalle werden, die keine Heizung, keine Lüftung und keine sanitären Anlagen hat, die aber als historisches Objekt das Potenzial hat, zum Mittelpunkt eines Quartiers zu werden? Mit dieser Frage haben sich die Bauingenieurin Andrea Huber und die Architektin Leila Mastronardi am Beispiel der 1860 erbauten Güterhalle am Bahnhof Basel St. Johann befasst. Sie analysierten Gebäude und Quartier,

sprachen mit Quartierbewohnern und entwickelten daraus ein Nutzungs- und Umbaukonzept. In einen Teil schlagen sie Büros in Containern vor, im anderen Teil einen Holzbau als Kindertagesstätte. Der Raum dazwischen bleibt für vielfältige Nutzungen frei. Mit ihrer Abschlussarbeit «Zollwerk» gehören Huber und Mastronardi zu den ersten, die den Grundkurs des Studiums «Energie und Nachhaltigkeit am Bau» (EN Bau) abgeschlossen haben. Fünf Fachhochschulen kooperieren für das Weiterbildungsprogramm zu den Themen Nachhaltigkeit, Energie, Architektur und Management im Bauwesen. www.enbau.ch

13 Thema Nummer Eis

Das Bundesamt für Umwelt suchte den «Klimawandel im Bild». Junge Künstlerinnen und Künstler von Gestaltungs-, Grafik- und Designschulen in der Schweiz sollten Aufmerksamkeit wecken und zum Handeln anregen. Colin Droz und Luca Mengisen, Studenten an der Schule für Gestal-



17

tion in Biel, meisterten die nicht ganz leichte Wettbewerbsaufgabe am besten, befand eine Jury. Das Siegerbild «relativise!» mit schmelzendem Eis erscheint im November als Plakat.

14 Zürich-Genf in 900 Sekunden

Elon Musks «Hyperloop» gibt seit 2013 zu reden. Nun wird auch in der Schweiz intensiv nachgedacht über die Rohrpost für Menschen und Waren, die auf Magnetschwebetechnik basiert. Der Verein Swissloop will die Möglichkeiten des Verkehrssystems ausloten, das für Distanzen von hundert bis tausend Kilometer geeignet ist. Konkret wird Hyperloop an der ETH: Eine Gruppe Studierender aus dem Departement Maschinenbau hat an einem Wettbewerb teilgenommen, den Musks Raumfahrtfirma SpaceX jährlich aus schreibt, um den schnellsten Antrieb zu küren. Entscheidend ist dabei nur eines: Tempo.

15 Weg mit Paprika

Seit zwölf Jahren tragen die Angestellten der Migros «Paprika», eine Farbe zwischen hellem Rot und dunklem Orange. Und zwar, weil sie jedem Hauttyp stehe. Nun ändert der Detailhändler den Farbton: Neu tragen die Angestellten «Granat», eine zwischen dunklem Rot und Orange changierende Farbe, wie von Granatäpfeln eben. Die gelungenen Kleider hat wiederum Ida Gut entworfen. Lobenswert, setzt die Marke auf eine Schweizer Designerin. Die Produktionsbedingungen jedoch überzeugen noch nicht. Zwar verbürgt sich die Migros für Umweltverträglichkeit in der Herstellung. Genauso wichtig sind aber faire Arbeitsbedingungen – damit sich nicht nur die Angestellten in Dübendorf oder Willisau wohlfühlen, sondern auch die Arbeiterinnen an den Textilmaschinen in Bangladesch, Indien oder China.



18

16 Hölzerner Oligiati

Holz erlebt im Bauwesen eine Renaissance, doch die Nachfrage nach Schweizer Holz sinkt. Um die Bevölkerung für einheimisches Holz zu sensibilisieren, fahren das Bundesamt für Umwelt und die Schweizer Wald- und Holzbranche unter dem sperrigen Namen #Woodvetia eine Kampagne. Der Künstler Inigo Gheyselinc hat dafür lebensgrosse Statuen von Persönlichkeiten geschnitzt – aus regionalem Holz. Das Spektrum reicht von Alfred Escher bis Stress und umfasst auch Architekten wie Lux Guyer oder Rudolf Oligiati. Im Gelben Haus in Flims ist noch bis 22. Oktober die Ausstellung «Holz berührt» zu sehen.

17 Baumkronendach

Das Theaterspektakel 2017 der Stadt Zürich ist Geschichte. Neben den vielen bunten Anlässen bleibt das neue Tor zur Landwiese in Erinnerung. Ralph Alan Mueller hat es entworfen. Sechs Elemente stehen mit auskragenden Trägern in lichtem Abstand. Verbunden sind feine Holzbalken mit markanten Stahlverbindungen und Spannseilen. Eine halbtransparente Membran überspannt die Installation. Wie unter einem Baumkronendach trat man ein ins Festivalgelände. Gut geratene Architektur für kurze Zeit, die im August 2018 wieder aufgestellt werden wird.

18 Wohnen statt beten

Viele Kirchen stehen leer. Anregungen zu neuen Nutzungen gibt eine Datenbank, die Johannes Stückelberger und Ann-Kathrin Seyffer von der Universität Bern zusammengetragen haben. Sie umfasst sage und schreibe 200 Kirchen, Kapellen und Klöster in der Schweiz, die in den letzten 25 Jahren umgenutzt wurden oder deren Umnutzung geplant ist. Die Datenbank schafft Übersicht



19

und zeigt: Der Spielraum ist gross. Der Temple de Saint-Luc in Lausanne dient als Quartiertreffpunkt, die Kapelle Regina Mundi in Freiburg ist zum Lesesaal geworden, und in der Kirche Rosenberg in Winterthur wohnen Flüchtlinge. Foto: Christian Schwager schweizerkirchenbautag.unibe.ch

19 Im Bad läuft rund

Der Münchner Designer Konstantin Grcic hat für Keramik Laufen neue Stücke mit schmalen Kanten entworfen. Ein breiter Waschtisch oder eine kreisrunde Badewanne ergänzen die Kollektion «Val». Die Kreisform findet sich auch beim WC und beim Bidet für die Wand, die ab 2018 erhält-



lich sind. Gerade Linien, rundes Becken und sich verjüngende Elemente geben dem Keramikkorpus eine optische Leichtigkeit. www.laufen.ch

Aargau im Gespräch

«Die Zahlungsbereitschaft für eine intakte Landschaft, für ein intaktes Dorfbild ist schlicht noch nicht da.» Das sagt Martin Neff, Raiffeisen-Chefökonom, im zweiten «Bibergeil-Anzeiger». Die Zeitung zur räumlichen Entwicklung des Aargaus gibt vier Gespräche wieder, die die Architektengruppe «Bibergeil» mit Denkerinnen aus Politik, →

individualität
ist für uns
norm



Planungstool
downloaden –
bereits über
1000 Nutzer.



Schweizer Qualitätshandwerk hat bei uns seit 50 Jahren Tradition. Sie finden bei uns individuelle Schränke, Garderoben, Sideboards und weitere Produkte nach Mass für Ihr Projekt.

Besuchen Sie eine unserer Ausstellungen in Ihrer Nähe
Info-Nummer 0800 800 870
www.alpnachnorm.ch

50
JAHRE

alpnach
norm

→ Landwirtschaft, Wirtschaft und Kultur geführt hat. Der Tenor: Eine neue Beziehung der Bevölkerung zur Landschaft schaffen tut not. Dafür müsste «Bibergeil» nun konkrete Schritte tun, zum Beispiel eine Gemeinde von einer gemeinsamen Planung überzeugen. www.bibergeil.ch

Aufgeschnappt

«Wir leben in erster Linie von der Landschaft und der Kultur, die wir haben. Für mich als Bio-Bauer ist die Kulturlandschaft das höchste Gut.» So spricht Renzo Blumenthal, von Beruf Biobauer und Prominenter, da einst schönster Schweizer, im Bulletin des Fonds Landschaft Schweiz. Und hat wohl verdrängt, dass er auf seinem Hof ausserhalb der Bauzone ein stattliches Einfamilienhaus gebaut hat.

Briefe

Praktisches Fensterchen

Hochparterre 8/17, «Im Gangwärc h zur Einsicht»,

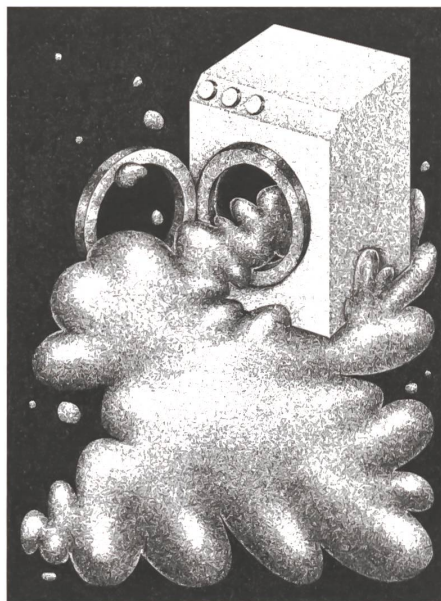
Text: Köbi Gantenbein

Im Aufsatz über meinen Vater und sein letztes Buch gefällt mir besonders die originelle Bemerkung, dass Richard Weiss die Architekturdiskussion und das Diktum «form follows function»

E

mit keinem Wort erwähnte und sich so auf stille Art an jenen Architekten gerächt hat, die sich nie für die bäuerliche Architektur, die im Italienischen «architettura minora» genannt wird, interessiert haben. Nur in einem gebe ich Benno Furrer und Köbi Gantenbein nicht Recht. Mein Vater hatte kein Flair für Aberglauben! Er interessierte sich aber für den Aberglauben in der volkstümlichen Weltanschauung. Dafür war ihm der «Seeläpalgga» ein Beispiel. Er war einmal im Madristal unterwegs und fragte eine Bäuerin, wie das jetzt mit dem Seelenbalken sei, ob sie dran glaube. Nein, war ihre Antwort. Diese Einrichtung habe nur eine praktische Bedeutung. Wenn jemand im Winter gestorben sei, könne man ja die Leiche nicht durch meterhohen Schnee und kilometerweit zur Kirche tragen und beerdigen. Woher denn die Legende vom Entweichen der Seele komme? Da habe sie gelacht und gesagt, das habe sie den Herren Professoren und Studenten jeweils erzählt, weil ihnen das so gefallen habe. Hans Weiss, Bern

Briefe an redaktion@hochparterre.ch oder per Post an Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich



Böse Dinge

Die Waschmaschine

Sie hiess V-Zug Adora. Ein schweres Gerät, Frontlader. Sie stand bombenfest auf einem Betonsockel montiert im Waschkeller eines Mehrfamilienhauses an der Ausfallstrasse. Auf der Suche nach einer neuen Bleibe für die WG nahmen wir vieles in Kauf. Es war die Zeit der Wohnungsnot. Erfinderisch musste sein, wer in der Stadt wohnen wollte. Musste das Gute im Schlechten sehen, Beziehungen pflegen. Wenn es nicht anders ging, auch Rollenspiele beherrschen, Vermittlerdienste austricksen. Das war in diesem Fall nicht nötig, ein Besichtigungstermin war schnell fixiert, telefonisch. Unregelmässig gebrochene Granitplatten führten durch einen schmalen Streifen Alibi-Grün zur Haustüre. Frau Hugentobler öffnete. Ihre Arbeitsschürze passte zum Vierzigerjahrebau. Die Wohnung selbst war ganz in Ordnung, drei Zimmer, Küche, Bad. Das Tram rauschte vor dem Fenster vorbei. Als sie realisierte, dass wir uns zu dritt die drei Zimmer teilen wollten, zog Frau Hugentobler die Augenbraue hoch. Der Geruch des Vormieters hing noch in der Luft. Die Karte Werkstudentin zog, die Besichtigung ging weiter. Beim Gang in den Keller raffte Frau Hugentobler die Vorzüge ihrer Mieterschaft in drei Sätzen zusammen. Anständig, ruhig, immer grüssen. Jedes Kellerabteil einsichtig, aber mit Vorhängeschloss gesichert. Die Waschküche öffnete sie mit einer Geste, als ob wir nun das Allerheiligste beträten. Sie strich mit dem Zeigefinger über die Waschmaschine, um den nicht vorhandenen Staub zu prüfen. Ich sank so tief und begann eine Diskussion über die Vorzüge und Nachteile von Weichspüler. Bis der Blick auf die Waschordnung fiel. Sie hing neben dem Regal mit den namentlich beschrifteten Waschmittelpackungen. Die verlangte Disziplin überstieg alles, was ich meinen Kolleginnen und mir an Selbstverleugnung zutraute. Ich bedankte mich höflich und meldete mich nie wieder.

Meret Ernst ist Redaktorin von Hochparterre. Joël Roth ist Illustrator in St. Gallen.